

Helena Vogt

Ich schreckte hoch. Was war das gewesen? Irgendwas hatte mich geweckt. Ich riss die Augen auf und sah – nichts. Wo war ich? Der Boden fühlte sich feucht an. Außerdem war es bitterkalt. Und still.

Mein Atem beschleunigte sich. Warum konnte ich nichts sehen? Es war stockdunkel, und ich wusste nicht, wo ich hier überhaupt war.

Panik stieg in mir auf, sie kochte in Wellen hoch, egal wie sehr ich versuchte, sie zu ignorieren. Alles, was mir in diesem Moment durch den Kopf schoss, waren Fragen, auf die ich keine Antwort hatte.

*Ich sollte tief durchatmen und mich beruhigen.* Aber das war leichter gesagt als getan. Trotzdem versuchte ich, erstmal den Raum wahrzunehmen. Es roch nach Keller hier. Der Boden fühlte sich glatt an unter meiner Hand. Stein oder Asphalt. Als ich weiter tastete, konnte ich auch ein paar Vertiefungen wahrnehmen. Dann landete meine Hand auf einmal in einer Pfütze, und ich zuckte zurück. *Igitt!* Mein Ärmel hatte sich mit dem schlierigen Wasser vollgesogen. Meinen Pullover darunter hatte es auch erwischt. Na super, jetzt war ich nicht nur an einem mir unbekannten, dunklen, kalten Ort gelandet, sondern hatte auch noch nasse Klamotten. *So eine Scheiße.* Ich wusste immer noch nicht, wie ich überhaupt hierher gekommen war und vor allem, was ich jetzt tun sollte.

Frustriert strich ich mir durch die kurzen Haare. Wenigstens blieb ich mit ihnen nirgendwo hängen – praktisch, dachte ich, auch wenn man mich deswegen ständig für einen Typen hielt. Immerhin verdrängte meine Wut die Angst. Ich war einfach nur wütend darüber, dass die Welt scheiße war und alles immer gegen mich lief. Da hörte ich

plötzlich einen Schrei. So gequält und schrecklich, als würde jemand ein Tier verbrennen.

Ich sprang auf. Was war das? Angst durchbohrte mich. Eigentlich wollte ich ganz schnell ganz weit wegrennen. Nur wohin? Was auch immer das war, es könnte gefährlich sein. Es könnte auf mich zukommen und mich angreifen! Vielleicht waren es sogar mehrere, was wenn – *Stopp*. Tief durchatmen. Ich sollte erst einmal nachdenken, bevor ich noch etwas Unüberlegtes tat.

Ich könnte vor dem Geräusch weglaufen, es könnte gefährlich sein. Gleichzeitig könnte es mich aber auch zu einem Ausgang führen. Wäre es das Risiko nicht wert? Auch wenn sich alles in mir dagegen sträubte, klammerte ich mich doch an diese Hoffnung.

Das Geräusch kam von links. Ich fing also an, mich in die Richtung zu tasten. Vorsichtig, um nicht in einer der vielen Pfützen oder Unebenheiten auszurutschen. Auf einmal stieß ich an eine Wand. Sie fühlte sich an wie der Boden, feucht und kalt, vermutlich aus Stein. Das erinnerte mich sofort an unseren Keller zu Hause. Keller, ja. Das würde auch erklären, warum mir trotz Sommer so kalt war. Aber warum war ich in meinem Keller? Wie war ich hier reingekommen? Ich konnte mich nicht mal erinnern, was ich gestern gemacht hatte.

Eine Information und fünf neue Fragen, wie sollte ich denn so jemals hier herauskommen? Ich tastete weiter die Wand ab. Vielleicht war ja irgendwo eine Tür oder ein Durchgang. Je weiter ich mich an der Wand entlang nach links arbeitete, desto mehr stieg mir ein seltsamer Geruch in die Nase. Nach Chemie. Ammoniak, vielleicht Chlor, Desinfektionsmittel. Am Anfang war es nur leicht, aber schnell musste ich mir meinen Ärmel vor die Nase halten. Es brannte in meiner Lunge.

Ein weiterer Schrei durchbrach die Stille. Scheiße, es wurde immer lauter. Dann ein Klirren. Gleichzeitig entdeckte ich einen Seiteneingang und *endlich* einen Lichtstrahl.

Ich folgte dem Licht mit den Augen, es führte zu einer Tür. Das musste der Ausgang sein! Ich würde hier rauskommen, vielleicht sogar noch pünktlich zur Arbeit erscheinen, und alles würde wieder gut werden. *Was für ein Glück.* Euphorisch riss ich die massive Eisentür auf.

Die Szene, die sich vor mir abspielte, würde ich wohl nie vergessen. Es war hell, so sehr, dass meine Augen schmerzten. Künstliches Licht tauchte den Raum in einen gelblichen Schein. Die Einrichtung erinnerte mich an eine Industrieküche.

In der Mitte des Raumes stand ein Mann in einem weißen Schutzanzug, ich konnte sein Gesicht nicht erkennen. Er hielt eine Glasfigur in der Hand. Ein Pferd, in dem eine rote Flüssigkeit herumschwappte. Es stank bestialisch nach Chemikalien, überall lagen Glassplitter, und alles war voll von bunter Flüssigkeit. Die Wände, der Boden, sogar die Decke. Auf sämtlichen Oberflächen und dem Boden war ein Pulver verteilt.

Neben dem Mann stand eine Frau, ihr Kleid war ebenfalls voller Flecken. Sie kreischte auf, als er das Pferd gegen die Wand warf. Alles passierte so schnell, dass ich kaum reagieren konnte. Rote Chemikalien regneten auf mich nieder. Gleichzeitig blickten beide in meine Richtung.

Der Mann ... Ich kannte ihn. Chris! Was machte der Freund meiner Schwester hier? Mit einer anderen Frau? In diesem seltsamen Raum? Die Dämpfe benebelten meine Sinne. Die rote Flüssigkeit stank ganz

fürchterlich und brannte auf meiner Haut. Mein letzter Gedanke, bevor mir schwarz vor Augen wurde, war, dass ich meine Schwester warnen sollte, bevor es zu spä-